Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 21. Dezember 1881. Nr. 594.

Deutschland.

Berlin, 20. Dezember. Auf die von der außerordentlichen Synode der reformirten Gemeinden der Provinz Hannover an den Kaiser abgesandte Adresse ist folgende Botschaft eingegangen:

„Die Adresse der gegenwärtig zu Aurich versammelten außerordentlichen Synode der reformirten Gemeinden der Provinz Hannover habe Ich, wie Ich derselben hierdurch zu erkennen gebe, gern entgegengenommen. Insbesondere gereicht Mir die darin ausgesprochene Versicherung zur Befriedigung, daß die Synode in dem Entwurfe einer Kirchengemeinde- und Synodal Ordnung, welche Ich derselben, vielfach laut gewordenen Wünschen entsprechend, zur Berathung habe zugehen lassen, wohl ein Mittel erblickt, welches die reformirten Gemeinden der Provinz Hannover zu einem engeren Zusammenschlusse führt und ihrer Verfassung eine sichere Grundlage giebt, mittelst ihrer aber nicht eine Absonderung erstreben will von den übrigen deutschen Kirchengemeinschaften, soweit ihre Bekenntnisse auf den theueren Errungenschaften der Reformation beruhen In dieser Zuversicht spreche Ich der Synode den innigen Wunsch aus, daß ihre Berathungen zu reichstem Heil und Segen für die von ihr vertretenen Gemeinden gereichen, daß sie dazu beitragen mögen, wie die Treue im Glauben der Kirche zu stärken, so auch die Gemeinschaft der Liebe zu fördern.

Berlin, den 10. Dezember 1881.

Wilhelm"

— Ueber die im Anfang voriger Woche hier stattgehabte Konferenz zur Berathung eines Normal-Innungsstatuts und einer Denkschrift über die Gewerbekammerfrage erstattet die „Nordd. Allg. Ztg." folgenden Bericht:

„Die Verhandlungen fanden innerhalb einer Kommission statt, die von der Ende September in Stuttgart versammelt gewesenen Delegirtenversammlung deutscher Gewerbekammern und Handels- und Gewerbekammern gewählt worden war, und die sich durch Kooptation auf sechs Mitglieder verstärkt hatte. Zu Grunde lagen der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Entwurf eines Normalstatuts für Innungen nach der Gewerbeordnungs-Novelle vom 18. Juli d. J. und eine von der Hamburger Gewerbekammer zunächst nur skizzirte Denkschrift über die Errichtung von Gewerbekammern im deutschen Reiche. Die Letztere kam jedoch nicht mehr vollständig zur Verlesung, nachdem die Berathungen des Normal-Innungsstatuts allein fast drei volle Tage in Anspruch genommen hatten, und begnügte man sich damit, die Hauptgesichtspunkte und Prinzipien zu diskutiren und die Meinungen innerhalb der Kommission festzustellen. Der Statutenentwurf der Regierung wurde sehr gründlich durchberathen und vielfach amendirt; er ist mit allen Abänderungen und den erforderlichen Motiven an das Reichsamt des Innern zurückgereicht worden, und werden die betheiligten Kammern das Vorgehen der Regierung abwarten, bevor sie selbst mit etwaigen Publikationen heraustreten. Die Veröffentlichung des Statuts durch die Regierung wird vor Ablauf der nächsten vier Wochen erfolgen. Die Gewerbekammerfrage anlangend, so war man in der Kommission einstimmig der Ansicht, daß die Errichtung sogenannter „Handwerkerkammern" als eine zu enge, dem vorhandenen Bedürfniß in keiner Weise entsprechende Organisation abzulehnen sei, daß vielmehr darauf Bedacht genommen werden müsse, das Kleingewerbe nicht zu isoliren, sondern demselben mit der Großindustrie eine möglichst gemeinsame Stellung neben und gegenüber den Handelskammern zu sichern. Dem entsprechend wurde im Weiteren das reine Gewerbekammersystem empfohlen, sowie es zur Zeit in dem Großherzogthum Sachsen-Weimar und den Hansestädten, im Gegensatz zu Baiern, Sachsen und Würtemberg, besteht, ohne Präjudiz jedoch, daß nicht etwa das anderwärts bewährt Gefundene nach Bedarf erhalten werden könne, wie man überhaupt eine bloße Uebertragung dieser oder jener Einrichtung auch auf andere Staaten als unthunlich bezeichnete. Das System der kombinirten Kammern hat unzweifelhaft das gegen sich, daß die Interessen der produktiven Gewerbe, insbesondere die des Handwerks, denen des Handels immer nachgestellt werden, wenn sie überhaupt noch eine Berücksichtigung finden. Wenn diese Uebelstände in Sachsen nicht überall und nicht so scharf wie anderwärts, z. B. in Baiern, hervortreten, so liegt das zum Theil an persönlichen Einflüssen und ist nicht zum Geringsten ein Verdienst der amtirenden Sekretäre, zum Theil erklärt es sich aus dem wirthschaftlichen Charakter des Landes, dessen Bevölkerung eine vorzugsweise industrielle ist; in Leipzig aber, dem Haupthandelsplatze des Königreichs Sachsen, hat sich eine gesonderte Vertretung des Gewerbestandes in der neben der Handelskammer bestehenden Gewerbekammer als nothwendig herausgestellt. Die Handels- und Gewerbekammern des Königreichs Baiern wurden in der Kommission als nicht empfehlenswerth angesehen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem aus Baiern selbst anwesenden Kommissionsmitgliede. Würtemberg besitzt, trotz des Namens, thatsächlich keine Gewerbekammern, und können die dortigen Einrichtungen, die sich auf ganz andere, als der durch die Reichs-Gewerbeordnung gegebenen Grundlage herausgebildet haben, keinesfalls als Norm gelten. Es bleibt hiernach nur zu wünschen, daß die Reichsregierung bei der beabsichtigten Ausarbeitung eines Entwurfes für ein Gewerbekammergesetz nicht zu eng an bereits vorhandene Einrichtungen sich anlehne und für die Durchführung in den einzelnen Staaten die nöthigen Freiheiten lasse. Dort, wo Gewerbekammern noch nicht bestehen, also vorzugsweise im Königreich Preußen, würde Bedacht darauf zu nehmen sein, solche in keine direkte Verbindung mit den Handelskammern (!) zu bringen. Als Wahlmodus bleibt unzweifelhaft die indirekte Wahl zu empfehlen."

— Einer offiziösen Mittheilung aus Wien zufolge, welcher durch die „C. T. C." übermittelt wird, werden die gestern an auswärtigen Plätzen über die Demission des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe verbreiteten Nachrichten von bestunterrichteter Seite als völlig unbegründete Gerüchte bezeichnet.

— Wie man aus Petersburg meldet, ist eine Anzeige von der Absicht der französischen Regierung, den Herrn v. Chaudorby zum Botschafter daselbst zu ernennen, noch nicht erfolgt. General Chanzy, der zeitige Botschafter, hat eine derartige Mittheilung von seiner Regierung noch nicht erhalten, daher auch keine Veranlassung gehabt, mit der russischen Regierung darüber in Kommunikation zu treten.

— Eine in höchstem Grade erfreuliche Mittheilung überbringt der Telegraph aus Petersburg von heute, derzufolge der seit Jahren als verloren geltende Dampfer „Jeanette" aufgefunden worden ist. Das Telegramm der „C. T. C." lautet:

„Der hier eingetroffene Generalgouverneur von Ostsibirien, General Anutschin, hat die Nachricht überbracht, daß das 1877 verloren gegangene Dampfschiff „Jeanette" von der nordamerikanischen Polarexpedition jetzt aufgefunden und daß der Mannschaft desselben Hülfe geleistet worden ist."

Die „Jeanette" wurde 1877 von dem Besitzer des „New-York Herald", Gordon Bennet, ausgerüstet, um der im Polareise festgebannten Nordenskjöld'schen Expedition Hülfe zu bringen. Sie gehörte ursprünglich der englischen Marine unter dem Namen „Pandora" an und hat sich schon vordem bei einer Polarexpedition bewährt. Am 8. Juli 1877 ist die „Jeanette" von San Francisco aus in See gegangen mit dem Schooner „Fanny A. Hyde" als Tender. Die Oberleitung auf dem Dampfer hat der amerikanische Seeoffizier de Long, welcher bereits beim Aufsuchen der verschollenen Expedition der „Polaris" 1873 thätig war; außerdem befanden sich zwei Gelehrte J. J. Collins und R. L. Newcomb an Bord. Anfangs August 1877 hatte die „Jeanette" Unalaschka, eine der Aleuteninseln, berührt und die Weiterfahrt angetreten. Seitdem waren von dem Dampfer keine Nachrichten mehr eingetroffen und man gab sich allgemein der Befürchtung hin, daß die Expedition im Eise ihren Untergang gefunden hätte. Um so größere Freude wird überall die Meldung des Generals Anutschin von der glücklichen Erretung der „Jeanette" hervorrufen.

— Bezeichnend ist jedenfalls, daß, während im Prozesse Roustan-Rochefort davon Abstand genommen wurde, von dem Inhalt des „Dossier Bokhos" öffentlich Kenntniß zu geben, angeblich um die internationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien nicht zu schädigen, nunmehr ein dem Konseilpräsidenten nahestehendes Blatt die längst angekündigte Publikation ins Werk setzt. Hätte das Gouvernement in der That Gewicht darauf gelegt, diese Veröffentlichung zu verhüten, so wäre es ihm sicherlich ein Leichtes gewesen, die vielbesprochenen Aktenstücke des Herrn Bokhos zurückzuhalten. Allerdings hat die italienische Regierung inzwischen offiziös erklären lassen, daß ihr der Dossier Bokhos durchaus nicht kompromittirend für Italien und den ehemaligen Konsul in Tunis, Maccio, erschiene.

Feuilleton.

Räuber Moor.

Karl Unzelmann war groß als Schauspieler, aber vielleicht noch größer als „Bruder Liederlich". Er glänzte in jeder Rolle und sang und spielte Alles: Papageno und Karl Moor, Rochus Pumpernickel und Fritz Hurlebusch. Schade nur, daß er nach jeder Probe und jeder Vorstellung ins Wirthshaus mußte, dort sehr viel trank, niemals an's Bezahlen dachte und meist nicht eher ging, als bis er recht unsanft „gegangen wurde".

Ums Jahr 1836 kam er zum Grafen Hahn nach Altenburg. Dieser Graf war einer der reichsten Grundbesitzer Mecklenburgs und unstreitig der größte Theaternarr aller Zeiten. Statt sich auf seinen neunundneunzig Rittergütern des Lebens zu freuen und bei den bekannten mecklenburgischen Zuständen über Tausende unumschränkt zu herrschen, zog der Graf es vor, an der Spitze eines Häufleins Komödianten durch Nord- und Mitteldeutschland zu ziehen, Helme und Rüstungen aus Pappe und Papier zu kleben, Rollen auszuschreiben, an der Kasse zu sitzen, die Leute zu schminken und hinter den Koulissen zu donnern und zu blitzen. Zuweilen erschien er selbst auf den Brettern: in Meiningen als Balduin von Eichenhorst, in Anklam als Mann mit der eisernen Maske, und in Stralsund als — Fanchon, das Leiermädchen. Aus Liebe zur Kunst speiste er die Hungernden und tränkte die Dürstenden; aus Liebe zur Kunst fühlte er sich als Theaterdirektor so lange glücklich, bis eines seiner Rittergüter nach dem andern für ihn verloren war; und aus Liebe zur Kunst war er Philosoph genug, um heiter und zufrieden arm und allein in Altona zu sterben Fürwahr, der größte Narr! Eins aber versöhnt uns mit seiner Narrethei: sein gutes Herz. Denn Hunderte, die vielleicht vor Hunger hinter Hecken gestorben wären, hat er gerettet, er gab, so lange er zu geben hatte; und hätte er das ganze Weltall kaufen können, er hätte es sofort gethan, nur um es zu theilen und den Schauspielern zu schenken.

Zur Zeit seines höchsten Glanzes, als er über fünfzig silberne Helme, Rüstungen und Schwerter zu verfügen hatte, traf er in Altenburg ein. Mit Schiller's „Räubern" — Unzelmann als Karl Moor — sollte die Saison eröffnet werden Der Graf hielt Probe auf Probe, um sich mit etwas „Exzellentem" bei Hofe und den Bürgern einzuführen. Nach jeder Probe bat er den Räuberhauptmann händeringend, das Trinken zu lassen und nüchtern zur nächsten Probe zu kommen; aber der edle Karl blieb seiner Gewohnheit treu und erschien schwankend auf jeder nächsten Probe

Der Graf dachte an die Aufführung und zitterte. Leider war die Zeit zu kurz, um einen nüchternen Räuberhauptmann von Leipzig oder Dresden zu verschreiben.

Nach der Generalprobe, die bis um Mittag währte, blieb Unzelmann noch eine Weile vor dem Schauspielhause und überlegte, welches Wirthshaus er jetzt wählen sollte. Er zählte an den Fingern und kam zu dem Resultat, daß er die Altenburger Wirthshäuser genügend kennen gelernt. Da er aber das Neue liebte, so beschloß er, nach Borna, einem Flecken zwischen Altenburg und Leipzig, zu gehen und dort den Gerstensaft zu versuchen.

Gedacht, gethan. Im „Wilden Mann" zu Borna saß er bis zum Abend hinter dem Kruge ganz allein. Die Wirthin erstaunte über einen Mann, der nur trank und niemals sprach Nach dem Feierabendläuten traten vier Bauern ein, ließen sich Karten reichen und spielten Schafskopf.

Unzelmann erhob sich von der Bank und sah dem Spiele zu.

Der eine Bauer spielte schlecht. Unzelmann wollte ihn belehren. Der Bauer aber, stolz auf sein Spiel, verbat sich das. Der Schauspieler ärgerte sich über die bäuerliche Höflichkeit, trank in den Aerger hinein, wurde stark betrunken und ließ Reden fallen, wie sie die Räuber der böhmischen Wälder im Munde führen.

Da plötzlich packten acht riesige Bauernarme ihn an. Man trug ihn zum Fenster und — hopsa, der edle Karl lag im Sande.

Erst als ihm der Mond ins Antlitz schien, kehrte ihm die Besinnung allmälig zurück. Er rang nach Kraft, richtete sich ächzend auf, schleppte sich bis zum Fenster und erblickte die Bauern, die sich wieder in ihren Schafskopf vertieft hatten. Der Stolz des Künstlers erwachte in ihm, er ballte die Hände und schrie den Spielern mit schwerer Zunge zu:

„Ihr Halunken! Wißt Ihr denn, wer ich bin? Ich bin der Räuber Moor, Räuber und Mordbrenner!"

Wie gräßlich wurden die guten Seelen aus ihrem Schafskopf gerissen! Die Karten fielen auf den Tisch; die Spieler saßen wie versteinert. Ihre Gesichter waren weiß wie die Wand, und erst als die Wirthin in die Stube trat, konnten sich die Aermsten von ihrem Entsetzen erholen und Worte finden.

Sie taumelten empor, schlichen zitternd zum Fenster und blickten sehr vorsichtig Einer nach dem Andern hinaus. Nichts war zu sehen, Alles still. Nur der Nachtwächter sang und blies. Kein Zweifel, der Furchtbare war von dannen geeilt! Die Bauern hörten kein Geschrei und sahen keine Feuersäule gen Himmel steigen. Bei allen guten Geistern gelobten sie, von nun an ein makelloses, ein recht gottgefälliges Leben zu führen, und dann erst fühlten sie sich kräftig genug, Hand in Hand das Wirthshaus zu verlassen und heimzukehren zu ihren Schlafmützen.

Ein gellendes Lachen hatte Unzelmann seinem Donnerrufe folgen lassen. Dann wollte er unter Luna's Schutz nach Altenburg wandern; doch plötzlich, als er eben zu einer Scheune gekommen war, fing die boshafte Luna an zu springen und zu tanzen. Das verdroß ihn ganz entsetzlich. Willst du mich ärgern, so ärgere ich dich erst recht! Und statt auf seinem Wege fortzuwanken, untersuchte er die Scheunenthür, fand sie unverschlossen, schlüpfte hinein und streckte sich zu einem langen Schlafe auf Stroh und Heu.

Bald schnarchte er so laut, daß weder Ratten noch Mäuse ihre Löcher zu verlassen wagten.

Plötzlich um Mitternacht stieß der Wächter ins Horn: „Feuer! Feuer!" . . . Aus dem Dache des Schulzen schlug die Flamme.

Ganz Borna rannte zusammen. Die Spritzen her! Aber die beiden Spritzenschläuche waren leider geplatzt. „Wer hat mir das gethan?" wimmerte der Schulze, und die vier bewußten Bauern riefen wie aus einem Munde: „Der Räuber und Mordbrenner hat es gethan! Er ist doch nicht fortgegangen, er hält sich hier versteckt und hat unserm Schulzen den rothen Hahn aufs Dach gesetzt!"

Trotz seines Unglücks blieb sich der Schulze seiner hohen Stellung bewußt. Er befahl dem Gendarmen, der muthigen Bevölkerung dieser Stadt, die sich schleunigst mit Mist- und Heugabeln bewaffnete, kühn mit einer Laterne voranzuschreiten. Es war ein furchtbarer Lärm; die Frauen weinten, die Kinder schrieen, der Wächter schmetterte ins Horn, die Hunde heulten.

Nur der Schauspieler in der Scheune hörte in seinem Bärenschlafe nichts. Ihm träumte vom böhmischen Walde, von Amalia von Edelreich und einem ungeheuren Applaus.

Haus auf Haus, Stall auf Stall wurde durchsucht. Unsere Vier waren die Muthigsten, da sie die Letzten im Zuge waren. So kam man endlich zur Scheune, als schon die Hähne krähten. Der Gendarm mit seiner Laterne voran. Großer Jubel und Geschrei: „Gefunden!"

Der Gendarm wurde zu einem Helden, als er den Verbrecher ohne Säbel, Dolche und Pistolen erblickte.

(Schluß folgt.)

Zur Charakterisirung des Herrn Bokhos mag übrigens darauf hingewiesen werden, daß, als derselbe seiner Zeit die Redaktion des zu Cagliari in arabischer Sprache erscheinenden franzosenfeindlichen Blattes „Mostakel" übernahm, er sogleich einen Feldzug zu Gunsten des italienischen Einflusses in Tunis inszenirte. Später wandte sich Bokhos plötzlich nach Tunis, um durch Vermittlung der dortigen französischen Behörden sich die Verzeihung des Gouvernemests selbst zu sichern. Als er eine günstige Antwort erlangt hatte, begab er sich nach der Regentschaft, that vor Herrn Roustan Buße und „verbrannte", wie der „Figaro" bemerkt, „was er früher angebetet hatte". Von diesem Zeitpunkt an soll er sich als ein ebenso eifriger Agent Frankreichs erwiesen haben, wie er angeblich zuvor derjenige Italiens war. Nach Paris entboten, trat er in die Redaktion des in arabischer Sprache erscheinenden Blattes „Bassir" ein, woselbst er nun genau die entgegengesetzte Sprache führte, wie früher im „Mostakel". Dieser „gesinnungstüchtige" Mann hat nun aus seiner früheren Redaktionsmappe den gegenwärtig zur Veröffentlichung gelangenden Dossier zusammengestellt. Wenn nun aber auch die darin enthaltenen Aktenstücke keineswegs geeignet sind, Italien und seinen ehemaligen Konsul in Tunis, Utaccio, zu kompromittiren, so sind doch die bezüglichen Vorgänge, insbesondere das ganze Verhalten des französischen Gouvernements in der Frage wohl geeignet, die berechtigten Empfindlichkeiten der Italiener, die ohnehin durch die tunesische Expedition selbst lebhaft erregt sind, von Neuem zu verletzen.

— Der Londoner „Economist", das weltberühmte wirthschaftspolitische Blatt, äußert sich über die Maßregelung preußischer Handelskammern durch den Handelsminister folgendermaßen:

„Es ist ganz augenscheinlich, daß Fürst Bismarck fürchtet, seine neue Wirthschaftspolitik einer unabhängigen Beurtheilung unterworfen zu sehen. In ihren Berichten über das Jahr 1880 verurtheilten die deutschen Kammern mit bemerkenswerther Einstimmigkeit den neuen Zolltarif. Seine Wirksamkeit war ihrer Aussage zufolge für das vergangene Jahr, also das erste, für welches er in Kraft war, höchst ungünstig gewesen. Er hatte Produktion und Handel (trade) zurückgehalten und gleichzeitig die Kosten der Lebenserhaltung außerordentlich erhöht, dadurch die Lage des Volkes merklich verschlechternd. Für den Ausdruck dieser Ueberzeugung sind einige Kammern stark gerüffelt worden; aber nicht zufrieden mit dem reinen Tadel, versucht Fürst Bismarck jetzt, entweder sie zum Stillschweigen zu zwingen, oder im Falle das nicht gehen sollte, sie förmlich zu knebeln. Wie verlautet, hat er an die Lokalbehörden ein Zirkular gesandt, welches sie anweist, darauf zu halten, daß in Zukunft die verschiedenen Kammern Ende Juni den Entwurf ihres Berichts einzusenden und ihn nicht eher als vier Wochen nachher veröffentlichen, damit das Ministerium Zeit hat, ihn abzuändern und zu verbessern. Daß Fürst Bismarck auf diesem neuen Wege Erfolg haben wird, die öffentliche Meinung zu berichtigen, ist nicht sehr wahrscheinlich. Aber daß er den Versuch dazu machen könnte, ist in der That die stärkstmögliche Verurtheilung dieser neuen Politik. Daß er auftauchen konnte, ist soviel, als daß es unmöglich ist, über ihre Erfolge die Wahrheit zu sagen."

— Innerhalb der sozialdemokratischen Gruppe des Reichstags sollen, wie man dem „Leipz. Tgbl." meldet, gegenwärtig Verhandlungen stattfinden, ob nicht eins der jüngeren Mitglieder sein Mandat niederlegen solle, um dem Hauptführer der Partei Bebel, der bekanntlich in vier Stichwahlen durchgefallen ist, einen Platz im Parlament zu verschaffen, wo ihn seine Parteigenossen neulich bei der Debatte über das Sozialistengesetz recht sehr vermißt haben. Die Schwierigkeit soll nur die sein, daß die sämmtlichen sozialdemokratischen Sitze dieses Mal erst in engeren Wahlen erkämpft sind, daß also kein Wahlkreis für so absolut sicher gehalten werden kann, um ohne Gefahr den Chancen einer Neuwahl sich aussetzen zu können. Das Augenmerk soll in erster Linie auf Chemnitz gerichtet sein und würde also Geiser, der Schwiegersohn Liebknechts, sein Mandat niederzulegen haben.

Ausland.

Pest, 16. Dezember. Der Empfang, der hier dem Grafen Kalnoky zu Theil wurde, war glänzend und herzlich. Tisza gab ihm ein Diner und stellte ihm die hervorragendsten Männer des Abgeordnetenhauses vor. Graf Festetics gab eine glänzende Abendgesellschaft, in welcher Kalnoky mit den tonangebenden Magnaten bekannt wurde; ferner besuchte der Minister das Nationalkasino und den Klub der liberalen Partei und weilte mehrere Stunden beim Grafen Andrassy. Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß Kalnoky stets in Zivil erschien, während Andrassy die Generalsuniform trug. Trotz seiner 60 Jahre machte Andrassy allgemein den Eindruck eines jungen Stabsoffiziers, der sein Leben noch genießen will und der sich auch noch einige Jugendstreiche erlauben könnte. Dagegen sieht Graf Kalnoky — trotz seiner 49 Jahre — mehr aus wie ein ergrauter Militär in Zivil, der durch sein bescheidenes, humanes und liebenswürdiges Benehmen die Herzen aller gewinnt, dem man es aber auf den ersten Blick ansieht, daß er im Dienst keinen Spaß versteht. Graf Kalnoky äußerte seiner Umgebung gegenüber, daß er von den in der ungarischen Hauptstadt gemachten Erfahrungen sehr befriedigt sei. „Ich befinde mich" — sagte er — „in vollständiger Uebereinstimmung mit den ungarischen Kreisen, und ich darf mit Sicherheit darauf rechnen, daß Ungarn mich in der Orientpolitik, die ich zu befolgen gedenke, unterstützen werde."

Paris, 19 Dezember. Das Blatt „Paris" begann heute die Veröffentlichung des „Dossier Boghos" mit den Briefen Pestalozzas, des ersten Dragomans des italienischen Konsulats in Tunis, woraus hervorgeht, daß derselbe wirklich die Artikel des „Mostakel" in feindseliger Absicht gegen Frankreich veranlaßt hat. Aus dem Briefe Pestalozzas vom 17. Juli 1880 geht hervor, daß die italienische Regierung wußte, was sie von der Veröffentlichung des „Mostakel" zu halten habe. Pestalozza schickte fortwährend Artikel an Boghos und empfahl ihm vollständige Geheimhaltung; zu dem Zwecke ließ er sich alle Manuskripte zurückschicken. (Nach der Auffassung des Dossier in der „Agence Havas" ist die Veröffentlichung der Aktenstücke durch das gambettistische Blatt in erster Linie also ein Schlag auf die italienische Regierung.)

Provinzielles.

Stettin, 21. Dezember. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung gab nur der erste Punkt der Tagesordnung, die Berathung des Kommissionsberichts über die Anträge, betreffend die Beschlußfassung über Bauanschläge u. s. w., Anlaß zu einer etwas lebhaften Debatte, während der übrige Verlauf der Sitzung ein außerordentlich monotoner genannt zu werden verdient. Bei Berathung des den Mitgliedern der Versammlung vorliegenden gedruckten Kommissionsberichts theilt der Referent, Herr A r o n, vorerst mit, daß Herr P i e s t, der mit seinem Antrag, eine besondere Bau-Revisions-Kommission zu ernennen, bereits einmal vorne abgewiesen sei, diesmal von hinten herum mit einer neuen Erklärung käme, die eigentlich nichts anderes als der frühere Antrag sei, weshalb er ihr das gleiche Schicksal, die Ablehnung natürlich, nur wünschen und der Versammlung anempfehlen könne. Herr G r a ß m a n n hält die erneuerte Einbringung des Piest'schen Antrages nur für gerechtfertigt, da auch er sich nicht dazu verstehen könne, für die Kommissions-Anträge zu stimmen. Unsere ganze städtische Schuldenlast hätten wir allein unseren „prächtigen" Bauten zu verdanken, in denen die Thüren fingerbreite Risse hätten, die Oefen nichts taugten und die Dielen wie im Krankenhaus vom Schwamm zerfressen würden. Wir versäumen unsere Pflicht, sagt er, wenn wir in der Angelegenheit der öffentlichen Bauten keine Kontrolle einführen. Die Baudeputation besitzt in Herrn Stadtbaurath Kruhl ihren Vorsitzenden, also kontrollirt sich Herr Kruhl selbst und wir sollen dazu Ja und Amen sagen. Ich habe oft auf die Fehler allergröbster Art hingewiesen, die unsere Baudeputation ohne besondere Revision hat hingehen lassen, ich habe dagegen, wenn auch nutzlos gekämpft und werde, falls Sie den Frieden nicht wünschen, den ich durch Ernennung einer Kommission von Herzen ersehne, ihn auch ferner mit aller Energie fortsetzen. Ich bin aus pommerschem Holz geschnitzt und werde zäh aushalten. Herr D o m c k e beantragt, sowohl den Piest'schen Antrag als auch die der Kommission abzulehnen und „holter Alles beim Alten" zu lassen. Herr Dr. A m e l u n g bemüht sich, Herrn Piest eine Strafpredigt zu halten und eifert dann gegen Herrn Graßmann und dessen, wie er sagt, aus der Luft gegriffene Vorwürfe. Die angekündigte Feindschaft des Herrn Graßmann ignorire er. Sein Vorschlag sei ja bereits einmal angenommen gewesen, habe aber wieder begraben werden müssen, weil er sich nicht habe ausführen lassen. Herr G r a ß m a n n bedauert diese Thatsache, die unserer Versammlung ein großes Armuthszeugniß ausgestellt habe und erklärt seinen oder vielmehr den von Herrn Piest angeregten Antrag für durchaus konkret. An der Debatte betheiligen sich noch die Herren Baurath Kruhl, Kruhl, Cohn, Piest, Domcke, wie Herr D ö r i n g, der den Begriff „Zur persönlichen Bemerkung" so wörtlich auffaßt und diese Annahme gegen Herrn Graßmann in so erregter Form zur Geltung bringen will, daß ihn der Vorsitzende auf die Bedeutung dieses parlamentarischen Ausdrucks erst aufmerksam machen muß und ihm die Gelegenheit, „p e r s ö n l i c h e Bemerkungen" machen zu können, für dieses Mal benimmt. Doch hatte er die Genugthuung, in Herrn Aron einen rettenden Engel zu erblicken, dem als Referent das Privilegium, nach Schluß der Debatte noch ein Uebriges reden zu dürfen, zustand. Tant de bruit pour une omelette, denn der langen Debatte kurzes Resultat war Beibehaltung des alten Modus und Umsturz aller neuen Anträge. Damit war das Interessante der Versammlung auch erschöpft und hieß es fortan nur, einfache Annahme oder Ablehnung der gestellten Anträge. So wurden ohne größere Debatte bewilligt: 1) Uebertragung des Amtes der Waisenräthe an die Bezirksvorsteher. 2) Vorlage, betreffend die Ueberlassung von 500,000 Mk. Stadt-Obligationen der 4. Serie Littr. K. an die Sparkasse, behufs Deckung des Geldbedarfs des Extraordinariums und 500 Mk. zur Stempelung dieser Obligationen. 3) 1748 Mk. nebst Vertragskosten zum Erwerb von ca. 312 Qm. Terrain von den Waldmann'schen Grundstücken Apfelallee 99 und an der Galgwiese und 4) 285 Mk. nebst Vertragskosten zum Ankauf von 57 Qm. Terrain von dem Grundstück Galgwiese 18. 5) Ankauf einer $1^2/_3$ Morgen großen Fläche neben dem Wasserleitungs-Grundstück auf der Pommerensdorfer Feldmark zum Preise von 900 Mk. pro Morgen. 6) 189 Mark für 3 Monate Gehalt eines im Dienste Verunglückten, schon 22 Jahre thätigen Laternenansteckers. 7) 14,600 Mk. zur Legung eines neuen Gaszuleitungsrohrs von der Langenbrücke nach dem Zentral-Güterbahnhofe. 8) Nachträgliche Genehmigung eines Vertrages, betreffend die Verlegung eines Telegraphenkabels von der Eisenbahnüberführung am Bollwerk bis zur Lindenstraße 29. 9) 1503 Mk. 5 Pf. Tantieme für den Gasanstalts-Direktor pro 1880/1881. 10) Zinsermäßigung von 5 auf $4^1/_2$ pCt. für die auf den Grundstücken Zachariasgang Nr. 3 bis 6 eingetragenen 21000 Mk. 11) Benutzung städtischen Terrains (rechte Oder-Ufer-Wiesen) zur Herstellung der allgemeinen Fernsprecheinrichtung. — Die Stangen sollen 10 Meter vom Ufer abstehen, 10 Mtr. Entfernung unter sich haben und sollen bei Kanaldurchstichen die Drähte, um eine Störung der passirenden Kähne (mit hohen Masten nämlich) zu vermeiden, unterirdisch gelegt werden. — 12) Neu wiedergewählt werden die bisherigen 4 Schiedsmänner für Schätzungen bei Viehseuchen. 13) Die erneute Vorlage, betreffend die Fassung des § 9 der Instruktion für die Sparkasse — in wessen Händen sich nämlich die drei vorhandenen Schlüssel zum Depositorium ordnungsgemäß befinden sollen — erhält die Zustimmung der Versammlung. 14) Als Straßen, in welchen im Etatsjahr 1882/83 die Trottoirs nebst Zubehör reglementsmäßig hergestellt werden müssen, werden bestimmt: Grenzstraße 17—21, Lindenstraße 13—21, gr. Lastadie 2—19, Pladrinstraße 17—37, verschiedene Theile der Parnitzstraße und Roßmarktstr. 5—10.

A b g e l e h n t wird: Der Abbruch eines Ofens im neuen Rathskeller. An den Magistrat zurückgewiesen, unter Annahme eines Antrags des Herrn G r a ß m a n n, wird die Vorlage, zu der Vermiethung des Speichers und des Hauses auf dem Grundstück Wallstraße 38 auf 2 Jahre für 3000 M. jährlich, bezw. vom 1. April bis 1 Juli k. J. für 300 M., die Zustimmung zu ertheilen, da sich außer den Herren Elkan & Co. noch die Fuhrherren Schröder und Sanfft mit höheren Geboten an die Versammlung gewandt haben. Herr Oberbürgermeister H a k e n meint allerdings, daß die Konkurrenten der Speditionsfirma wohl von ihrem Gebote abstehen würden, wenn ihnen die erschwerenden Umstände bekannt wären, unter denen die Vermiethung nur erfolgen könne. Um hierüber Gewißheit zu erlangen, geht die Vorlage an den Magistrat zurück und ertheilt die Versammlung im negirenden Falle der neuen Bewerber den ersten Bietern den Zuschlag. Dagegen genehmigt sie ohne Weiteres die Vermiethung des Hauses Jakobi-Kirchhof 9 für 514 M. pro Jahr (statt für bisher 625 M.) und des Weidenwärterhauses vor dem Ziegenthor auf 3 Jahre für 260 M. jährlich (statt für bisher 108 M.). Auf Antrag der Finanzkommission wird von der Versammlung beschlossen, den Magistrat unter Zurückgabe seiner Vorlage zu befragen, ob es mit dem Privilegium vereinbar ist, daß zur Deckung der planmäßigen Amortisationsrate der Anleihe Littr. L. für das laufende Jahr 177,500 M. Anleihescheine Littr. L. aus der Kämmereikasse, dem unbegebenen Theil dieser Anleihe (unter Sparung des Verkaufs-Stempels nämlich) entnommen werden. Zu Mitgliedern der 5. Schulkommission werden die Herren Kaufmann Bausch und Böttchermeister Raddatz ernannt, zu Schiedsmännern Herr Großmann (18. Bezirk) und Restaurateur Meinke (24. Bezirk), zum stellvertretenden Vorsteher des 23. Stadtbezirks Herr Klempnermeister Stolzmann. Der Vorsitzende theilt darauf mit, daß die gestrige Sitzung voraussichtlich die letzte dieses Jahres gewesen sei und daß die Versammlung im Laufe desselben 25 öffentliche Sitzungen (davon 2 außerordentliche und 2 mit dem Magistrat gemeinschaftliche) und 15 nichtöffentliche Sitzungen gehalten habe. Von den zahlreichen gefaßten Beschlüssen seien nur 3 noch nicht zur Ausführung gekommen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. S t a d t t h e a t e r: Nachmittags-Vorstellung: „Die Reise durch das Märchenland." Eine Weihnachts-Komödie 6 Bildern. Abend-Vorstellung: „Unsere Frauen." Lustspiel 5 Akten.

Vermischtes.

— Zur Eröffnung des National-Theaters in Pápa in Ungarn, die am 7. d. M. stattfand, hat Maurus Jokai einen reizenden Prolog gedichtet, den er „Der letzte Prolog" nennt. Wir theilen in Folgendem die Schlußverse desselben in einer Uebersetzung von Josef Béßi nach dem „Pester Lloyd" mit:

„So nahm ich denn zuletzt noch meine Leier
Herab vom Nagel, um an Deinem Feste
Den letzten Sang, als schmerzlichen Prolog,
Dir wehmuthvollen Herzens vorzuseufzen.
Laß glauben mich, daß dieser stolze Tempel
Das werden wird, wozu Du ihn erbaut:
Der edlen Künste Heim, worin die künft'gen
Geschlechter durch geläuterten Geschmack,
Durch Liebe zu dem theuren Vaterland
Der Väter würdig werden auferzogen.
Laß hoffen mich, daß diese stolze Hallen
Den Wack'ren immer Zuflucht bieten werden,
Die lieber nach dem Bettelstabe und
Dem immergrünen Lorbeerkranze greifen,
Als nach dem Thyrsus und dem Rebenkranz.
Laß hoffen mich, daß Du nicht lange wirst
Frivoler Mode Kunstprodukte pflegen.
O mögen doch die Götter des Olymps
Beschützen dieses neue Heiligthum,
Und mög' die Liebe zu dem Vaterland
Noch lang' des Tempels feste Säule sein!
Und laßt nun ruhen meine alte Leier
Auf einem Weidenzweige für und für.
Zu stolzen Hallen passen stolz're Sänger
Als ich, der keine Freud' mehr fühlen mag. —
Doch wird einst irgendwo aus rauhen Brettern
In einer Scheune unter Strohbedachung
Mit Binsenwänden eine Bühn' gezimmert
Und wird dies Haus dem heim'schen Drama
dienen,
Dann will ich noch zur alten Leier greifen
Und sprechen bei dem Feste den Prolog."

— (Echt amerikanisch.) Der Direktor des Gefängnisses, in welchem sich Guiteau befindet, hat ein anonymes Schreiben erhalten, worin an ihn die etwas sonderbare Zumuthung gestellt wird, aus dem Flügel, in welchem sich die Zelle Guiteau's befindet, alle übrigen Gefangenen zu beseitigen, da beabsichtigt werde, das Gefängniß mit Dynamit in die Luft zu sprengen, aber kein anderes Leben als das Guiteau's zu gefährden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 19. Dezember. Im Ringtheater ist die Herausförderung des Schuttes sistirt worden, weil die Dachgiebelmauer einzustürzen droht.

Vom Dienstpersonal des Theaters sind sieben Billeteure und Garderobiers, drei Orchestermitglieder, drei Theaterarbeiter und der Chef der Claque verunglückt.

Das speziell mit der Unterstützung des Theaterpersonals betraute Subkomitee brachte heute ca. 40,000 fl. an 180 Personen zur Vertheilung.

Prag, 20. Dezember. Die Verhaftung von Sozialdemokraten am Sonntag Abend erfolgte in einer Versammlung des Arbeitervereins. An derselben nahmen auch zwei sozialdemokratische Agitatoren aus Leipzig und Dresden Theil. Es wurden revolutionäre Lieder gesungen und revolutionäre Toaste ausgebracht und wurden alsdann 18 Personen von den anwesenden geheimen Polizisten verhaftet. In den Wohnungen der Verhafteten, welche dem Gerichte zum Verhör übergeben wurden, fand man verbotene Zeitschriften, Bücher, Briefe &c.

Paris, 19. Dezember. Die „Ag. Havas" meldet, die Regierung habe nicht die Absicht, bei den Gesandtschaftsposten in Athen und Ispahan einen Stellenwechsel eintreten zu lassen und sei auch nicht gewillt, den Botschafter bei der päpstlichen Kurie, Desprez — der seinerseits an eine Demission gar nicht denke — von seinem Posten abzuberufen.

Petersburg, 19. Dezember. Fürst Dondukoff-Korsakoff tritt heute einen achttägigen Urlaub an, während welcher Zeit man die Veröffentlichung seiner Ernennung zum Statthalter im Kaukasus entgegensieht. Er begiebt sich dann auf seinen neuen Posten nach dem Kaukasus. Es verlautet, die verschiedenen Vorschläge der Ministerien, betreffs der neuen Verwaltung des Kaukasusgebiets, sollen von dem Fürsten an Ort und Stelle eingehend geprüft und alsdann nach dem Ablauf eines Jahres über das „Für und Wider" von ihm Bericht erstattet werden. Darauf würde erst die endgültige kaiserliche Entscheidung erfolgen. Die Machtbefugnisse des Fürsten sind vorläufig ein Mittelding zwischen General-Gouverneur und Statthalter.

Bukarest, 19 Dezember. Deputirtenkammer. Bei der fortgesetzten Berathung des Adreßentwurfs beantragte der oppositionelle Deputirte Jonescu ein Amendement, nach welchem die Kammer ihr Bedauern darüber aussprechen solle, daß in den Beziehungen Rumäniens zu Oesterreich-Ungarn eine Erkaltung eingetreten sei. Der Minister des Auswärtigen, Statesco, erklärte, die Regierung sei nicht offiziell von dem Abbruch der persönlichen Beziehungen des österreichisch-ungarischen Gesandten benachrichtigt worden, sondern habe nur durch den rumänischen Agenten in Wien Kenntniß von dieser Maßregel erhalten. Dessenungeachtet nehme er das Amendement an. Die Kammer lehnte indessen in Folge der Erklärung der Regierung, daß ihr der Abbruch der persönlichen Beziehungen nicht offiziell angezeigt worden sei, das Amendement ab und nahm den Adreßentwurf unverändert mit 67 gegen 15 Stimmen an.

London, 19. Dezember. Den Abendblättern zufolge hat in den Kohlgruben von Abram bei Bolton eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden, wodurch gegen 180 Personen getödtet worden sein sollen.

London, 20. Dezember. Nach späteren, über das Grubenunglück bei Bolton eingegangenen Berichten reduzirt sich die Zahl der Getödteten auf 40 Personen.

London, 20. Dezember. Der Vereinigten Deutschen Telegraphen-Gesellschaft ist von der großbritannischen Regierung die Erlaubniß ertheilt worden, behufs Erzielung eines direkten deutsch-amerikanischen Telegraphen-Betriebes ein von Emden ausgehendes submarines Kabel in Valentia in Irland zu landen und dort die Einrichtungen für die Verbindung mit einem transatlantischen Kabel zu treffen.

London, 20. Dezember. (B. T.) Die deutsche Brigg „Sagitt", von Hamburg nach Mexiko, strandete an der Küste von Sussex. Kapitän Behrend und 6 Matrosen ertranken, blos einer wurde gerettet.

Dublin, 19. Dezember. Ein Erlaß des Vizekönigs erklärt die Frauen-Landliga für gesetzwidrig und verfügt deren Unterdrückung.

Washington, 19. Dezember. Der Senat hat die Ernennung Brewster's zum Generaladvokaten bestätigt.

Bei der Repräsentantenkammer wurde eine Bill eingebracht, welche Attentate gegen den Präsidenten mit der Todesstrafe bedroht.

Washington, 20. Dezember. Präsident Arthur hat Trescott, welcher Anfang Dezember in einer Spezialmission nach Chili gesandt worden war, zum Gesandten für Chili, Peru und Bolivia ernannt.